



Mission beginnt im Herzen

P. Vincenz Heereman LC über die Bedeutung der Worte des Apostels Paulus, „Die Liebe Christi drängt uns“ (2 Kor 5,14), für die Spiritualität des Regnum Christi.



Let's move!

Rund 600 Teilnehmer und Besucher aus Deutschland, Österreich, Schweiz, Italien, Spanien, Slowakei und Ungarn kamen zur MOVE nach Regensburg. Ein Rückblick.

Wie sieht die Zukunft aus?

Für die Neuevangelisierung braucht es eine klare Vision und Leidenschaft schreibt P. Klaus Einsle LC.



THEMA

Mission beginnt im Herzen 4

P. Vincenz Heereman LC über die Bedeutung der Worte des Apostels Paulus, „Die Liebe Christi drängt uns“ (2 Kor 5,14), für die Spiritualität des Regnum Christi.

KURZNACHRICHTEN 8

GELEBTES CHRISTSEIN

Let's move! 12

Rund 600 Teilnehmer und Besucher aus Deutschland, Österreich, Schweiz, Italien, Spanien, Slowakei und Ungarn kamen zur MOVE nach Regensburg. Ein Rückblick.

GLAUBE

Wie sieht die Zukunft aus? 13

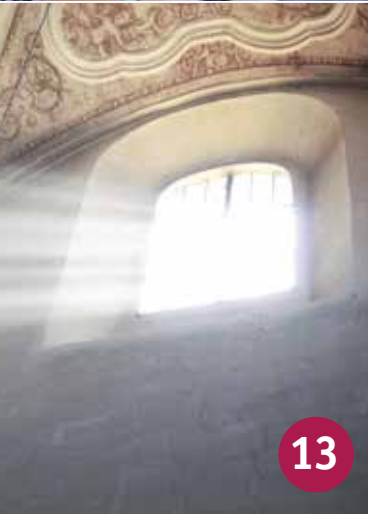
Warum wir dringend eine klare Vision von Neuevangelisierung entwickeln müssen. von P. Klaus Einsle LC

LEGIONÄRE CHRISTI & GOTTGEWEIHTE LEBEN 16

BERUFUNGSGESCHICHTE

Ich habe mehr bekommen, als ich gegeben habe. 20

Br. Markus Stehmer LC



IMPRESSUM

Magazin „L“, 22. Jahrgang, Heft 1/2017 (Sommer/Herbst)

Herausgeber: Legionäre Christi, katholische Priesterkongregation päpstlichen Rechts Legionäre Christi e.V., Justinianstraße 16, D-50679 Köln-Deutz

Telefon: 0049 (0) 221 880 439-0, Telefax: 0049 (0) 221 880 439-99

E-Mail: info.de@legionaries.org

Wir sind als gemeinnütziger Verein anerkannt und berechtigt, Spendenquittungen auszustellen.

Finanzamt Düsseldorf-Nord: St.-Nr. 105/5889/1038.

Pax-Bank Köln, BLZ 370 601 93, Konto-Nummer 718 718

IBAN DE45370601930032420010, BIC: GENODED1PAX

oder in Österreich:

Kongregation der Legionäre Christi,

RLB NÖ-Wien, BLZ 32 000, Konto-Nummer 1-07.478.480,

IBAN AT77 3200 0001 0747 8480, BIC RLNWAT WW

Redaktion:

V.i.S.d.P. Andreas Schöggel LC, Franz Schöffmann, Miriam Moißl, Klaus Einsle LC, Karl-Olaf Bergmann.

Fotos: alle LC/RC; außer: S. 4: Gemälde von Jan Lievens, Wikicommons, Nationalmuseum in Stockholm; S. 5 und S. 11 unten: © flickr creative Commons, von Groundhopping Merseburg, <https://creativecommons.org/licenses/by-nc/2.0/>; S. 17: © Wikicommons, Jörg Bittner (Unna).

Grafik: Jola Fiedler, MediaCompany – Agentur für Kommunikation GmbH

Gesamtherstellung: Schagen & Eschen GmbH

Liebe Freunde,

am Ende meiner achttägigen Exerzitien im vergangenen August schaltete ich am späten Donnerstagabend das Telefon wieder ein und hatte mehrere Nachrichten meiner Mutter auf dem Anrufbeantworter: „Andreas, Sr. Viola ist am Montag gestorben. Hoffentlich hörst du die Nachricht rechtzeitig. Das Begräbnis ist am Freitag um 8.30 Uhr.“ Ich verabschiedete mich noch schnell von ein paar Teilnehmern, packte meinen Koffer und um 6.00 Uhr früh saß ich im Zug nach Linz. Sr. Viola war 94, fast 72 Jahre im Orden, Krankenschwester. Vor 25 Jahren arbeitete meine Mutter bei der Seelsorge auf ihrer Station mit und so erfuhr sie auch von meinem Eintritt 1993 bei den Legionären Christi. Seither hat sie für mich gebetet und zuletzt auf der Krankenstation ihr Leid und ihre Schmerzen auch für mich, meine Berufung und meinen priesterlichen Dienst aufgeopfert. Ich hatte sie nur ein paar Mal persönlich getroffen und weiß doch, dass ich dieser Beterin viel verdanke. Das Requiem und das Begräbnis auf dem Friedhof waren gleichsam die letzte Meditation meiner Exerzitien. Danach fragte mich meine Mutter: „Wird sie jetzt im Himmel weiter für dich beten, oder müssen wir eine andere Beterin suchen?“ „Am besten beides“, antwortete ich ihr.

„Wo ein Mensch betet, da öffnet sich für Gott eine Tür zur Welt“, hat es Papst Benedikt XVI. einmal auf den Punkt gebracht. Manchmal stelle ich mir vor, ich hätte einen Satelliten mit einer Spezialkamera, um zu sehen, wo täglich unzählige solche Türen geöffnet werden: Vom Gebet, von den Opfern und Liebesdiensten, von den heiligen Messen (dem Gebet und Opfer Christi) und den anderen Sakramenten. Irgendwie so sehen wohl Gott und die bekannten und unbekanntenen Heiligen des Himmels unsere Welt: Ja, es gibt viel Unheil und abgrundtiefe Dunkelheit, aber eben auch diese ausgestreckten Hände und offenen Herzen, die sich nach Heil und Erlösung sehnen und damit den Weg dafür bereiten.

In allem was wir tun, wollen wir Legionäre Christi und Mitglieder des Regnum Christi zur Ausbreitung des Reiches Christi beitragen. Dabei fühlen wir uns fest eingebunden und getragen in einem dichten Netz des Gebetes, durch das der Heilige Geist und die erlösende Liebe Christi zirkulieren. Allein für jedes Ehwochenende von „LiebeLeben“ wird in über 40 Klöstern für die Teilnehmer und die Verantwortlichen gebetet, damit die Gnade Gottes wirken kann. Jede Berufung ist Frucht eines erbeteten Eingreifens Gottes, die Treue nährt sich aus dieser Kraft und den Gefallenen wird so die Chance zur Umkehr geboten. All das geschieht in einem Maße, das unsere Anstrengung und selbst unsere Vorstellung bei weitem übersteigt.

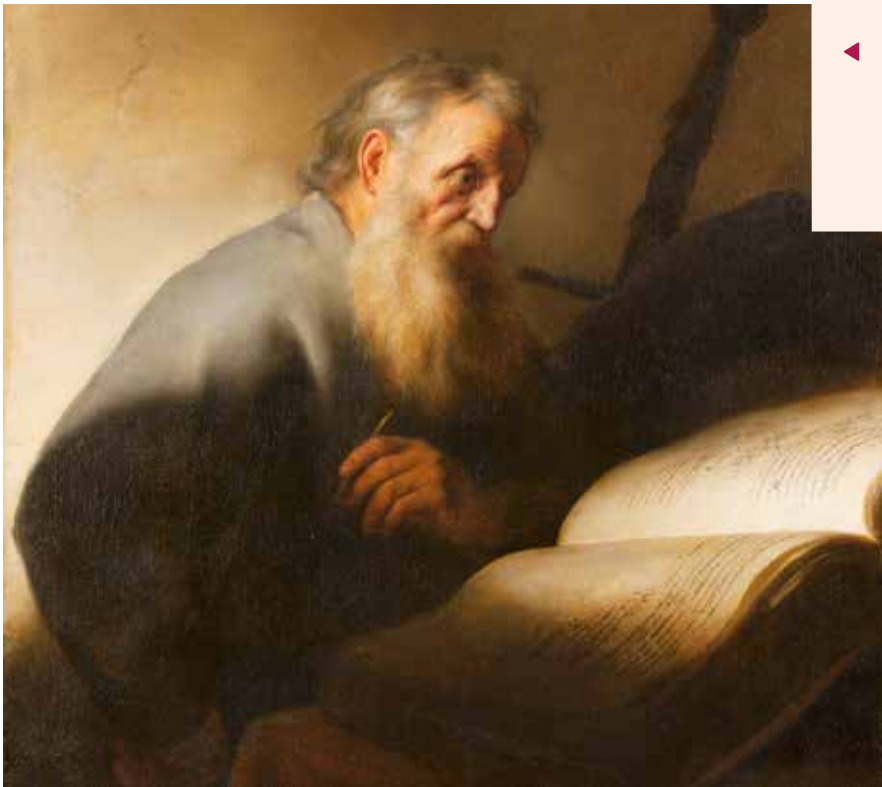
Begreifen wir, dass die betenden Menschen die Zukunft der Kirche sind? Ist es unsere pastorale Priorität, den Durst nach Gebet zu wecken, Menschen beten zu lehren, betende Menschen zu ermutigen und Räume, Beziehungen und Gemeinschaften des Gebets zu schaffen? Ja, so sollte es sein, aber das muss bei meinem Tagesablauf und meinem Handeln beginnen. Bei vielen Menschen, auch bei vielen Freunden unserer Ordensgemeinschaft und unsere Bewegung, kann ich mir da ein großes Stück abschneiden. So möchte ich all diesen Beterinnen und Betern heute danken, dass sie durch ihr Gebet die Tür für Gott offenhalten und dass sie die Zukunft der Kirche sind.

P. Andreas Schöggel LC

P. Andreas Schöggel LC
Territorialdirektor



Ein Highlight auf der MOVE 2017 war der bunte Familienabend am Samstag, den 17. Juni, gestaltet von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen mit verschiedenen Darbietungen und viel Lebensfreude. „Was nehmen Sie mit von der MOVE?“, haben wir Teilnehmer am Ende der gemeinsamen Tage gefragt. Lesen Sie selbst hier im Magazin auf Seite 12.



◀ Bekannt ist der Apostel Paulus vor allem durch seine Briefe. Als Lesenden malte ihn um das Jahr 1627 der niederländische Künstler Jan Lievens (1607–1674).

„Die Liebe Christi drängt uns“ – ein echtes Schlagwort, typisch Paulus. Diese fünf prägnanten Wörter könnten auch als Sticker auf einem Auto kleben. Alles scheint gesagt. Dieser Satz wirkt wie ein perfektes Lebensmotto für einen Apostel wie Paulus. Man denkt, kaum einer war so gedrängt wie er. Das Leben eines von der Liebe gedrängten, man möchte fast sagen, gejjagten Mannes.

Ein Mann voller Leidenschaft

Versuchen wir zunächst diesen Satz, „Die Liebe Christi drängt uns“, mit einem Blick auf das Leben des Apostels zu verstehen. Ein paar biographische Streiflichter: Das Faszinierende an ihm, auch für Nichtgläubige, ist, was er geleistet hat, was er auf sich genommen hat. Geboren wahrscheinlich um das Jahr 5 n. Chr. in Tarsus, Kleinasien, in der heutigen Türkei, in einer jüdischen Familie, zutiefst im Glauben und dem Bund Gottes mit den Vätern verwurzelt und zugleich römischer Bürger. Er hatte die bestmögliche jüdische Erziehung in Jerusalem erhalten, sprach geschliffenes Griechisch und beherrschte die Rhetorik der Antike. Mit anderen Worten: Paulus war ein Weltenbürger, der sich in der römischen und griechischen Kultur zuhause fühlte. Er beherrschte indes auch ein Handwerk, war gelernter Zeltmacher von Beruf. Dieser bleibt ein Leben lang eine seiner Einnahmequellen. Dort, wo er nicht zur Last fallen wollte, arbeitete er mit seinen eigenen Händen, um seinen Lebensunterhalt zu bestreiten.

Wie können wir seinen Charakter beschreiben? Paulus war sicherlich kein einfacher Mensch. Er war leidenschaftlich, leicht entzündbar, immer für einen Streit gut, nie ging er einem Konflikt aus dem Weg. Mit der gleichen Leidenschaft war er zunächst dem Bund Gottes mit seinen Vätern verschrieben. Doch auf dem 300 Kilometer langen Weg von Jerusalem nach

Mission beginnt im Herzen

„Die Liebe Christi drängt uns“ (2 Kor 5,14). Unter diesem Motto stand die 11. Jugend- und Familienbegegnung des Regnum Christi, MOVE 2017, in Regensburg (16. – 18. Juni). Mehr als 600 Personen nahmen daran teil. Der Satz aus dem Korintherbrief steht auch prägnant für das Selbstverständnis des Regnum Christi, sein Charisma und seinen Auftrag in Kirche und Welt. Was verstand der Apostel Paulus unter einer Liebe, die ihn „drängt“? Was bedeutete die Liebe Christi für ihn? Wir veröffentlichen das leicht überarbeitete Manuskript des Vortrags von P. Vincenz Heereman LC auf der MOVE über Quellen, Hintergründe und Bedeutung dieses Satzes.

Das Zweite Vatikanische Konzil sagt uns, dass wir die Schrift in dem gleichen Geist zu lesen haben, in dem sie verfasst worden ist, nämlich dem Heiligen Geist. So möchte ich Sie bitten, diesen gemeinsamen Moment der Begegnung mit dem Wort Gottes mit einem Gebet zu beginnen:

Heiliger Geist, du bist die Seele des Wortes Gottes. Wir nähern uns dem lebendigen Wort des ewigen Gottes, dem „zweischneidigem Schwert“, das bis in unser Inneres vordringen will. Öffne unsere Herzen, dein Wort zu verstehen. Löse meine Zunge, dein Wort zu verkünden. Erfasse uns, erleuchte uns, entzünde uns.

Damaskus, im Auftrag der Hohenpriester, schlägt die plötzliche Begegnung mit dem Auferstandenen wie ein Blitz in sein Leben ein. Er fängt Feuer für Jesus Christus. Und damit dieses kein Strohfeuer bleibt, zieht er sich ziemlich sofort in die Wüste zurück, geht nach Arabien und weilt dort in der Einsamkeit, damit dieses Feuer ihn ganz und gar erfassen kann. Dann geht er zurück nach Damaskus und beginnt sofort, dieses Feuer auszuteilen, zu predigen, zu verkündigen. Wie verlief sein Leben danach? Im zweiten Korintherbrief gibt er uns eine eigene Beschreibung (2 Kor 11, 23 – 29):

Ich ertrug mehr Mühsal, war häufiger im Gefängnis, wurde mehr geschlagen, war oft in Todesgefahr. Fünfmal erhielt ich von Juden die neununddreißig Hiebe; dreimal wurde ich ausgepeitscht, einmal gesteinigt, dreimal erlitt ich Schiffbruch, eine Nacht und einen Tag trieb ich auf hoher See. Ich war oft auf Reisen, gefährdet durch Flüsse, gefährdet durch Räuber, gefährdet durch das eigene Volk, gefährdet durch Heiden, gefährdet in der Stadt, gefährdet in der Wüste, gefährdet auf dem Meer, gefährdet durch falsche Brüder. Ich erduldeten Mühsal und Plage, durchwachte viele Nächte, ertrug Hunger und Durst, häufiges Fasten, Kälte und Blöße. Um von allem andern zu schweigen, weise ich noch auf den täglichen Andrang zu mir und die Sorge für alle Gemeinden hin. Wer leidet unter seiner Schwachheit, ohne dass ich mit ihm leide? Wer kommt zu Fall, ohne dass ich von Sorge verzehrt werde?

An Paulus gemessen, muss dieses Drängen ein gewaltiges gewesen sein. Aber spätestens jetzt stellt sich uns die Frage: War Paulus nicht ein Ausnahmephänomen, das es nur alle tausend Jahre gibt? Wir müssen uns überfordert fühlen, wenn wir den Maßstab des Apostels Paulus an uns selbst anlegen. Zu fragen bleibt außerdem, welches Licht diese Beschreibung seines Lebens auf die Liebe Christi wirft.

Gedrängt und beseelt von Christus

Wir sind an den Satz „Die Liebe Christi drängt uns“ gewöhnt. Das Verb „drängen“ ist jedoch nicht positiv belegt. Da-

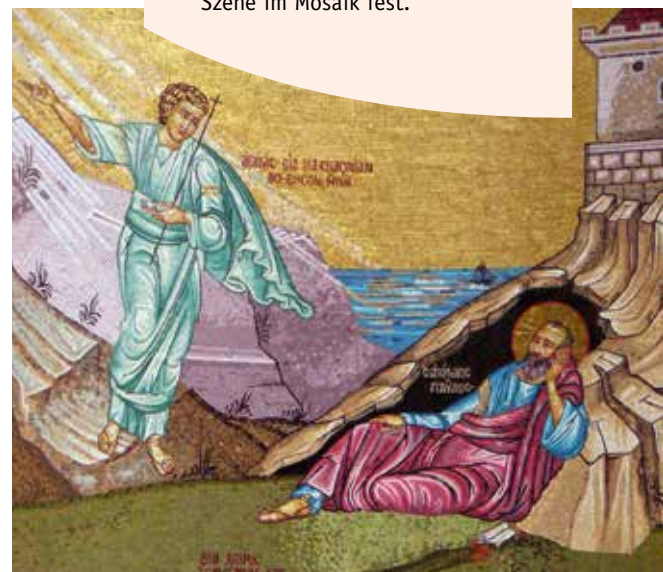
runter versteht man für gewöhnlich „heftig drücken und schieben“, „etwas nachhaltig fordern“ oder „keinen Aufschub dulden“. Wenn wir Paulus also beim Wort nehmen, dann scheint er ein Gejagter, ein Getriebener. Dafür fänden sich Belege. So schreibt er an anderer Stelle: *„Wenn ich nämlich das Evangelium verkünde, kann ich mich deswegen nicht rühmen; denn ein Zwang liegt auf mir. Weh mir, wenn ich das Evangelium nicht verkünde!“* (1 Kor 9, 16). Oder wenn er sich am Anfang seiner Briefe als „Knecht Christi“ vorstellt und dabei auf Griechisch nicht „Knecht“ sagt, sondern „Sklave“, „Leibeigener“.

Woher stammt bei Paulus das Wort „drängen“ und warum wendet er es auf die Liebe Christi an? In der deutschen Übersetzung folgen wir bis heute dem hl. Hieronymus. Er hatte die gesamte Heilige Schrift um 400 n. Chr. vom Hebräischen und Altgriechischen ins Lateinische übersetzt. Dort heißt es bei ihm: „caritas Christi urget nos.“ Im Altgriechischen besaß das entsprechende Verb „συνέχει“ allerdings auch folgende Bedeutungen: „erfassen oder überwältigen“, „Gefangen nehmen“. Aufschlussreich ist auch dessen Verwendung in der griechischen Philosophie, so z.B. bei Xenophon (354 v. Chr.), der davon sprach, dass Gott den Kosmos „zusammenhält“, oder Plato (428 v. Chr.), der vom Guten schrieb, „das alles zusammenhält“, gar „umklammert“, „eins macht“. Bei Plutarch (45 – 120 n. Chr.) ist die Rede von einem Heer, das von einer schützenden Mauer „umschlossen“ ist.

Paulus scheint demnach an erster Stelle nicht eine Bewegung, sondern einen Zustand beschreiben zu wollen: Einen Menschen, der von der Liebe Christi ganz umfassen ist. Seine Wortwahl macht deutlich, dass er sich der vielen Bedeutungen des Verbs bewusst war, mit ihnen regelrecht spielte und diese mit seiner Erfahrung der

Liebe Christi verbunden sah. Wie das Heer, das von der Mauer umgeben ist, sagt Paulus z.B., er sei von der Liebe Christi bergend und schützend umgeben. Daher die Furchtlosigkeit bei Paulus: *„Was kann uns scheiden von der Liebe Christi? Bedrängnis oder Not oder Verfolgung, Hunger oder Kälte, Gefahr oder Schwert? (...) Denn ich bin gewiss: Weder Tod noch Leben, weder Engel noch Mächte, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Gewalten der Höhe oder Tiefe noch irgendeine andere Kreatur können uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserem Herrn“* (Röm 8, 35.38). Die

▼ Auf seiner zweiten Missionsreise in Kleinasien wird Paulus durch den Geist Jesu nach Troas gelenkt (vgl. Apg 16, 6 ff.). *„Dort hatte Paulus in der Nacht eine Vision. Ein Mazedonier stand da und bat ihn: Komm herüber nach Mazedonien und hilf uns! Auf diese Vision hin wollten wir sofort nach Mazedonien abfahren; denn wir waren überzeugt, dass uns Gott dazu berufen hatte, dort das Evangelium zu verkünden“* (Apg 16, 9 f.). Damit begann die Evangelisierung Europas. Das Paulus-Denkmal in Troas hält diese Szene im Mosaik fest.



Liebe Christi hält ihn zusammen. Wir können hier einen schönen Vergleich zum sogenannten „Brief an Diognet“¹ ziehen, der nach Paulus entstand, und wo wir dasselbe Verb wieder finden: **„Die Seele ist das einende Prinzip, das alles zusammenhält. Wenn die Seele den Leib verlässt, zerfällt der Leib.“** Die Liebe Christi ist für Paulus einendes Prinzip, sie hält ihn zusammen. Wenn die Liebe Christi Paulus verlässt, zerfällt Paulus.

Zwei Bilder im Alten Testament können uns ebenfalls helfen, besser zu verstehen. So heißt es beim Propheten Jeremia: *„Denn mein Volk hat doppeltes Unrecht verübt: Mich hat es verlassen, den Quell des lebendigen Wassers, um sich Zisternen zu graben, Zisternen mit Rissen, die das Wasser nicht [zusammen]halten“* (Jeremia 2,13). Die Liebe Christi „fasst“ und „hält“ Paulus ganz und gar „zusammen“, wie ein Brunnen das Wasser fasst. Es gibt nichts von Paulus, was nicht in diesem Brunnen wäre, was nicht von der Liebe Christi umfassen wäre. Oder an anderer Stelle bei Jeremia: *„Mir bricht das Herz in der Brust, alle meine Glieder zittern. Wie ein Betrunkener bin ich, wie ein Mann, der vom Wein überwältigt ist“* – wieder mit dieser Bedeutung „umfassen“ – *„wegen des Herrn und seiner heiligen Worte“* (Jer 23,9). Wie der Prophet, der sich fühlt wie ein Mann, der vom Wein überwältigt ist, so ist Paulus nicht der Gedrängte, der Geschobene, der Getriebene, sondern der Umgriffene, der Umgebene, der Zusammengehaltene, der Beseelte von der Liebe Christi. Und das passt auch deutlich besser in den Zusammenhang des zweiten Korintherbriefes.

„Eine neue Schöpfung“

Paulus hatte es bei den Korinthern nicht leicht. Korinth war zu jener Zeit eine Weltstadt, 146 v. Chr. von den Römern zerstört und 44 v. Chr. neugegründet durch den römischen Kaiser Gaius Julius Caesar. Eine Stadt, die in der Antike auch für ihre Sittenlosigkeit bekannt war, weshalb mancher vom „Korinthisieren“



▲ P. Vincenz im Gespräch mit Jugendlichen auf der MOVE in Regensburg.

sprach, was gleichbedeutend war mit ausschweifender Unmoral. Korinth war also kein einfaches Pflaster für den Völkerapostel. Trotzdem liebte er die dortige Gemeinde. Die wiederum verehrte ihn leidenschaftlich und feindete ihn gleichzeitig oft heftig an. In seinem zweiten Brief an die Korinther muss sich Paulus gegen verschiedene Vorwürfe verteidigen: *„Damit wollen wir uns nicht wieder vor euch rühmen, sondern wir geben euch Gelegenheit, rühmend auf uns hinzuweisen, damit ihr denen entgegentreten könnt, die sich nur rühmen, um ihr Gesicht zu wahren, ihr Herz aber nicht zeigen dürfen. Wenn wir nämlich von Sinnen waren, so geschah es für Gott; wenn wir besonnen sind, geschieht es für euch“* (2 Kor 5,12). In diesem Kontext steht unser Satz, *„Die Liebe Christi drängt uns“*, auf den bei Paulus die Worte folgen: *„Also schätzen wir von jetzt an niemand mehr nur nach menschlichen Maßstäben ein; auch wenn wir früher Christus nach menschlichen Maßstäben eingeschätzt haben, jetzt schätzen wir ihn nicht mehr so ein. Wenn also jemand in Christus ist, dann ist er eine neue Schöpfung: Das Alte ist vergangen, Neues ist geworden.“* Sein Argument gegenüber den Korinthern: Er, Paulus, kann all sein Verhalten darauf zurückführen, dass er ganz von der Liebe Christi umfassen ist. Sie ist quasi ver-

antwortlich für sein „besonnen sein“ und „unbesonnen sein“, und dafür, dass er nun nicht mehr nur nach menschlichen Maßstäben urteilt, sie ist verantwortlich, dass er einer neuen Schöpfungsordnung angehört. Jetzt ist die Liebe Christi seine neue Seele, Paulus ist ganz umfassen von dieser alles bestimmenden, neuen Wirklichkeit.

Was ist die Liebe Christi für Paulus?

Auf dem Weg nach Damaskus war Paulus dem Auferstandenen begegnet, der erlösenden und liebenden Allmacht Gottes. An die Gemeinde in Rom schrieb er: *„Gott aber hat seine Liebe zu uns darin erwiesen, dass Christus für uns gestorben ist, als wir noch Sünder waren“* (Röm 5,8). Aus dem Damaskus-Ereignis hatte Paulus auch einen neuen Blick auf sich selbst gewonnen: *„Christus ist für unsere Sünden gestorben, gemäß der Schrift, und ist begraben worden. Er ist am dritten Tag auferweckt worden, gemäß der Schrift, und erschien dem Kephas, dann den Zwölf. (...) Als Letztem von allen erschien er auch mir, dem Unerwarteten, der ‚Missgeburt‘. Denn ich bin der geringste von den Aposteln; ich bin nicht wert, Apostel genannt zu werden, weil ich die Kirche Gottes verfolgt habe“* (1 Kor 15,3.8). Die Liebe Christi ist für ihn eine Liebe, die für uns den Tod auf sich nahm.

¹ Eine frühe christliche Schrift apologetischen Inhalts, vermutlich 120 n. Chr., die in 12 Kapiteln u.a. näher beschreibt, was einen Christen charakterisiert. Formal ist der Text einem antiken Brief ähnlich verfasst.

Der Vater, der seinen Sohn schickt, um uns zu erlösen. Paulus war auf dem Weg nach Damaskus der Liebe begegnet, die vergibt, die verzeiht, die Leben zurück-schenkt. Tod, der Leben schenken soll, das ist die Liebe Christi.

Das Gesamtpanorama der Erlösung und den Kern dieser Liebe beschreibt Paulus im Brief an die Epheser: *„Er [Gott] hat uns aus Liebe im Voraus dazu bestimmt, seine Söhne zu werden durch Jesus Christus und nach seinem gnädigen Willen zu ihm zu gelangen, zum Lob seiner herrlichen Gnade. Er hat sie uns geschenkt in seinem geliebten Sohn; durch sein Blut haben wir die Erlösung, die Vergebung der Sünden nach dem Reichtum seiner Gnade“* (Eph 1,5 – 7).

Bei Paulus hat die ganze Erlösung, dieser Fluss der Liebe, der aus dem Herzen Gottes hinausfließt, durch die Sendung des Sohnes und den Heiligen Geist, ein Ziel, nämlich uns zu Kindern Gottes, zu Söhnen und Töchtern des Vaters zu machen. Für Paulus ist die Liebe Christi jene, die rettet und verwandelt. Erlösung bedeutet bei Paulus, dass Gott uns aus Liebe zu seinen Kinder macht. Und diese Liebe bleibt für Paulus nicht außerhalb von ihm selbst, nicht etwas, das hinter ihm herläuft und ihn schiebt und drängt, sondern etwas, wie er an die Gemeinde in Rom schrieb, das in ihm „eingegossen“ ist, *„denn die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen durch den Heiligen Geist, der uns gegeben ist“* (Röm 5, 5).

Die Liebe Christi ist bei Paulus sein Herzschlag. Sie beseelt ihn, hält ihn ganz und gar fest, ist sein Lebensprinzip.

Welche Dynamik hat dieses Verständnis von der Liebe Christi? Gott Vater liebt uns Menschen, er sieht uns jedoch verloren in der Sünde und Gottesferne, und sein größter Wunsch ist es deshalb, uns

wieder zum Leben zu erwecken. Aus diesem Grunde schickt er seinen Sohn und Heiligen Geist, damit Christi Tod und Auferstehung in uns wieder die Gotte-sebenbildlichkeit herstellen. Gott selbst gießt den Geist in uns ein, der uns rufen lässt: Abba, Vater. Dieser Geist in uns macht uns zu Gottes Kindern. Wie der Vater tragen wir nun die Liebe Gottes in uns. Oder mit den Worten des hl. Augustinus, der schrieb: *„Du aber warst tiefer als mein Innerstes“*. So kann Paulus auch an die Galater schreiben: *„Nicht mehr ich lebe, sondern Christus lebt in mir. Soweit ich aber jetzt noch in dieser Welt lebe, lebe ich im Glauben an den Sohn Gottes, der mich geliebt und sich für mich hingegeben hat“* (Gal 2, 20). Christus ist sein Leben, es gibt für Paulus keinen anderen Grund mehr zu leben. Vor der Liebe Christi verblasst alles, die Erkenntnis Christi übertrifft alles, für sie hat er alles aufgegeben.

Liebe und Erlösung

Zurück zum Anfang: Der hl. Hieronymus übersetzte, dass die Liebe Christi uns „drängt“. Bei näherer Betrachtung trat jedoch immer deutlicher die Bedeutung des „Umfasst-Seins“ von dieser Liebe bei Paulus hervor. Was mich „umfasst“, tut letztlich das mit mir, was in seiner Natur liegt. Umfassen mich z.B. Krankheit oder Traurigkeit, dann lähmen sie mich, überwältigen mich und halten mich fest. Je nachdem, was mich umfasst, geschieht etwas mit mir. Paulus, ganz und gar von der Liebe Christi umfasst, wird ganz von ihr in Anspruch genommen, von innen leitet und steuert sie ihn.

Die Liebe Christi wurde Paulus – auf dem Weg nach Damaskus – zunächst zuteil, er erfährt sie an sich. Daraus erwuchs in ihm Liebesfähigkeit und echte Nächstenliebe. Seine Briefe sind voll von Aufrufen und Ermahnungen zur Liebe. Die Liebe macht für ihn einzig sichtbar, ob sich an uns Erlösung vollzogen hat.

Paulus geht es dabei um jeden einzelnen Menschen. In diesem Sinne kann er schließlich sagen: *„Allen bin ich alles geworden, um auf jeden Fall einige zu retten“* (1 Kor 9, 22). Erst an dieser Stelle können wir Paulus als den uns scheinbar so vertrauten, rastlosen und unermüdlichen Apostel verstehen. Über seinem ganzem Leben stand nicht die Frage: Was kann ich tun? Sondern: Wie kann ich lieben? Für Paulus gab es keine bessere Art zu lieben, als allen Menschen Jesus Christus zu schenken.

„Die Mission beginnt im Herzen: Wenn man betend vor dem Gekreuzigten innehält und den Blick auf seine durchbohrte Seite richtet, spürt man im Innern unweigerlich die Freude, sich geliebt zu wissen, sowie den Wunsch zu lieben und selbst zum Werkzeug der Barmherzigkeit und der Versöhnung zu werden.“

(Papst Benedikt XVI.,
Angelus, 22. Oktober 2006)

Zur Person: Vincenz Heereman (geboren 1984) besuchte ab 1998 die Apostolische Schule der Legionäre Christi. 2002 wurde er Novize in der Ordensgemeinschaft, 2010 legte er die Ewige Profess ab und 2015 empfing er die Priesterweihe. Nach Abschluss seines Philosophie- und Theologiestudiums in Rom absolviert er gerade ein Aufbaustudium in Bibelexegese am Päpstlichen Bibelinstitut in Rom.



Apostel sein

Am 20. Januar 2017 fand in Düsseldorf eine Klausurtagung des nationalen Leitungsrates des Regnum Christi in Deutschland statt. Neben einer Analyse der Entwicklungen in den letzten fünf Jahren, befasste sich der Leitungsrat vor allem mit der konkreten Sendung des Regnum Christi.

Was will der Heilige Geist unserer Gemeinschaft heute sagen? Wohin will er uns führen und welche Aufgabe sieht er für uns vor? Wo sollen wir anpacken zum Wohl des Einzelnen, der Kirche und der Welt? Diese Fragen standen im Mittelpunkt. Eingang in die Reflexionen fand nicht nur die Überwindung der jüngeren Geschichte der Gemeinschaft mit all ihren Herausforderungen, sondern auch die wachsende Komplexität der Welt und Gesellschaft, die aktuelle Situation der Kirche und der Menschen im Alltag. *„Das Regnum Christi ist dazu da, dass Menschen Christus begegnen und er sie zu seinen Aposteln macht. Wir sind eine Gemeinschaft von Aposteln; in uns und durch uns soll das Reich Gottes sichtbar und wirksam werden.“* diese Sät-



▲ Der Klausurtag hatte mit einem Gebet und Gesang zum Heiligen Geist begonnen und schloss am Abend mit einer hl. Messe in der Territorialdirektion in Düsseldorf.

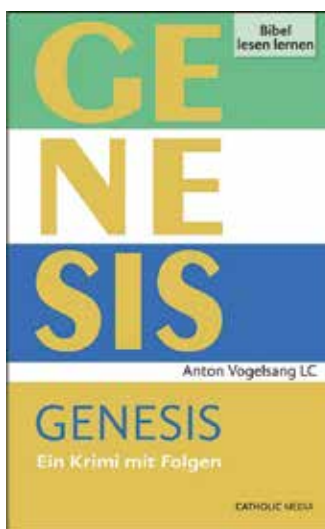
ze geben nach Ansicht des Leitungsrates die Sendung des Regnum Christi in Kirche und Welt von heute am besten wider.

Besonders betont wurde die Bedeutung des hohen Anteils ehrenamtlichen Engagements im Regnum Christi, wo Jugendliche und Erwachsene, Frauen und Männer sich seit vielen Jahren

mit neuen Ideen und Initiativen, viel Herzblut und Begeisterung einbringen. Ein Wesensmerkmal der Gemeinschaft ist die übergreifende und beständige Beteiligung und Zusammenarbeit aller drei Zweige im Regnum Christi: Legionäre Christi, gottgeweihte im Regnum Christi und Laien im Regnum Christi.

„Der rote Faden in der Bibel ist die Liebe Gottes“

„Was hat die Bibel mit meinem Alltag zu tun?“ und „Wie kann ich das Alte Testament im Licht des Neuen Testaments besser verstehen?“ In seiner seelsorgeischen Tätigkeit begegnet Pater Anton Vogelsang LC immer wieder Menschen, die diese oder ähnliche Fragen an ihn richten. Seine Antworten hat Pater Anton in einem Buch verarbeitet, das gerade neu erschienen ist. Mit diesem Buch möchte Pater Anton dazu einladen, sich der Bibel einmal aus einem anderen Blickwinkel zu nähern. Wir lesen sie gewöhnlich wie ein Nachschlagewerk. Wir wollen wissen, was die Bibel über die Liebe, über die Hoffnung oder andere Stichwörter sagt und dann suchen wir in dem ganzen Text nach relevanten Pas-



▲ „Genesis“, das neue Buch von P. Anton Vogelsang LC

sagen. Aber so verlieren wir das Gesamtbild aus den Augen. Das Gesamtbild der Beziehung Gottes mit seinem Volk und mit jedem Einzelnen von uns. Wenn wir dem roten Faden dieser Beziehung folgen, können wir auch ein neues Verständnis für die scheinbar schwierigeren Passagen des Alten Testaments bekommen. Pater Anton gibt uns in „Genesis“ diesen roten Faden in die Hand und schreibt in einem leicht verständlichen Stil, der das Buch auch für Neueinsteiger zu einer lohnenden Lektüre macht.

Das Buch „Genesis“ (ISBN: 978-3-939977-30-8) von Pater Anton Vogelsang LC ist im Buchhandel oder im Internet erhältlich und kostet 9,99 EUR.



Technik, Glaube und junge Menschen – das passt!

„Es war ein besonderes Gefühl zu wissen, dass man im Radio ist und dass so viele Leute zuhören. Das half auch zu beten: Die Zuhörer befinden sich vielleicht in schwierigen Situationen. Durch unser gemeinsames Gebet können sie Kraft tanken“, freut sich Tobias aus der 9. Klasse der Apostolischen Schule über den Besuch von „Radio Horeb“. Neben der live-Übertragung des Rosenkranzgebets und der hl. Messe Anfang Mai direkt aus der Kapelle der

Schule, konnten die Schüler Fragen rund um die 20-jährige Geschichte des katholischen Rundfunksenders stellen. Für den technischen Praktikanten Benedikt Schlereth, Abiturient des vergangenen Jahres und Alumnus der Apostolischen Schule, wurde der Besuch des Senders in Bad Münstereifel fast zu einem Heimspiel. Bei seinen ehemaligen Mitschülern stieß sein Engagement auf so großes Interesse, dass sich bereits jetzt ein weiterer Schüler auf ein Praktikum bei „Radio Horeb“ in diesem Herbst freut. – Informationen zur Radio-Übertragung von geistlichen Vorträgen aus unserem Noviziat in Neuötting-Alzgern finden Sie auf unserer Webseite (www.regnumchristi.eu).

◀ Benedikt Schlereth, ehemaliger Schüler der Apostolischen Schule, absolvierte ein Praktikum bei „Radio Horeb“.

Mutter Teresa, eine Mystikerin im Alltag

„Ich bin Mutter Teresa nie persönlich begegnet. Es spricht hier also nicht ein ‚Mutter-Teresa-Experte‘, sondern eher jemand, der von ihr berührt worden ist. Genauso kann sich jeder von euch von dieser Heiligen inspirieren lassen“. Mit dieser kleinen „Richtigstellung“ leitete Weihbischof Dr. Dominik Schwaderlapp seinen Vortrag im Frühjahr dieses Jahres in der Apostolischen Schule, im Rahmen der Vortragsreihe „Montags im Collegium“, ein. Obwohl er nur durch Bücher und die Zeugnisse von Zeitzeugen wie Pater Leo Maasburg und Joachim Kardinal Meisner von Mutter Teresa erfahren hatte, erzählte der Weihbischof lebendig und mitreißend von der kleinen Ordensgründerin mit dem großen Herzen für die Armen. Mehrfach nannte er sie eine „Mystikerin des Alltags“. Bei all ihren Bemühungen um die leiblichen Bedürfnisse der Armen und Kranken, die auch so profane Tätigkeiten wie Waschen und Putzen einschlossen, vergaß sie nie auch das Heil der Seelen, da für sie der Mensch aus Leib und Seele bestand. Und die Ärmsten der Armen, um die



▲ Weihbischof Dr. Dominik Schwaderlapp (Erzbischof Köln) beim Vortrag in der Apostolischen Schule in Bad Münstereifel.

sie sich sorgte, waren für sie nicht nur die materiell Armen, sondern vor allem auch die verlassen und einsamen Menschen, die sie auch in reichen Ländern fand. Am Beispiel von Mutter

Teresa könne man sehen, wie man auch bei der Arbeit mit Jesus verbunden bleiben könne, sagte Weihbischof Schwaderlapp. Seinen Vortrag und die Botschaft der hl. Mutter Teresa für uns heute fasste der Kölner Weihbischof in einem Satz zusammen: „Christsein bedeutet Annahme und Hingabe, Freude und Einfachheit, Tatkraft und Gottvertrauen... und alles mit einem breiten Lächeln!“

Gemeinsam auf Christus schauen

Bereits zum fünften Mal unterstützten Mitglieder und Freude des Regnum Christi zusammen mit Priestern der Legionäre Christi einige Pfarrgemeinden in der Gestaltung der Kar- und Ostertage. Etwa 4.000 Teilnehmer an rund 50 Veranstaltungen versammelten die ökumenischen Christustage 2017 vom Mittwoch der Karwoche bis zum Ostersonntag in den Ortschaften Edelsfeld, Königstein, Eschenfelden und Kümreuth (Oberpfalz). Eingeladen hatten die evangelischen und katholischen Kirchengemeinden, welche die Christustage mit beeindruckendem ehrenamtlichem Engagement durchführten. Als besondere Gäste waren der evangelische Regionalbischof Hans-Martin Weiß aus Regensburg sowie der Eichstätter Domdekan Willibald Harrer angereist, um von ihrer Christuserfahrung zu sprechen und die Jugendlichen auszusenden. Die 55 jugendlichen Gäste des Regnum Christi, darunter Schüler der Apostolischen Schule, und die acht Ordensleute der Legionäre Christi fanden in 30 Gastfamilien Unterkunft. Dabei wuchs nicht nur die Gemeinschaft zwischen den



▲ „Empfange das Kreuz Christi. Es zeigt Dir die Liebe, die du an deine Mitmenschen weitergeben sollst.“ Mit diesen Aussendungsworten machten sich die jugendlichen Missionare auf den Weg.

Konfessionen, sondern auch zwischen den Ortschaften und Generationen.

Die evangelische Pfarrerin Ulla Knauer und der katholische Pfarrer Hans Zeltspurger freuten sich in der Karwoche über besonders volle Gotteshäuser. Im gemeinsamen Gebet fanden die Teilnehmer auch die Quelle und Kraft für die zahlreichen Aktionen: „Nur wenn wir

immer wieder mit Gott sprechen, können wir auch überzeugend von Gott sprechen“, erinnerte P. Martin Baranowski LC bei der Eröffnungsmesse. Das von Jugendlichen des Regnum Christi vorbereitete Passionsspiel am Karfreitagabend verfolgten am Karfreitagabend 300 Zuschauer in der Turnhalle der Edelsfelder Sebastian-Kneipp-Schule: „Die Begeisterung der Schauspieler war sichtlich spürbar. Das war für mich der Höhepunkt!“ schreibt ein ergriffener Besucher. Für Erwachsene hielt P. Martin am Mittwoch in Königstein einen Impuls zum Thema „Heute Christus begegnen“ und P. Georg Rota LC sprach am Karsamstag zum Thema „Wie kann ich heute über den Glauben sprechen?“ – Der 26-jährige Daniel aus Wackersdorf hatte gerade sein Studium abgeschlossen und war schon zum fünften Mal als Helfer bei Christustagen in der Karwoche dabei. Sein Fazit: „Diese Tage haben mir geholfen, meinen Glauben zu vertiefen, Christi Liebe zu erfahren, intensiv die Karwoche zu erleben, tolle Gespräche zu führen, meine Glaubenserfahrungen auch weiterzugeben.“

„Rebuild“ – Aufbauhilfe für den Glauben

Das Kloster der „Mäde Mariens“ liegt mitten in Köln und wirkt doch wie eine ruhige Oase in der Großstadt. „Rebuild“ steht auf den Schildern rund um das Gebäude, die Besucher schon mehrmals in die Kapelle führten. Das englische Wort bedeutet „neu aufbauen“ und genau das will dieses Projekt, das Pater Klaus Einsle LC zusammen mit einer Gruppe junger Erwachsener des Regnum Christi hier ausprobiert und das sich vor allem an Männer und Frauen richtet, die einen neuen Zugang zur Kirche suchen. Die Gottesdienste wollen „relevant, positiv, bodenständig und zielorientiert“ sein, heißt es auf dem Infoblatt. Geprägt sind sie vor allem durch lebensnahe Predigten von Pater Klaus, die immer unter einem Thema aus dem Alltag stehen.



Musikalisch gestaltet werden die Gottesdienste durch gottgeweihte Frauen und Jugendliche aus dem Regnum Christi. Bei einer der ersten Gottesdienste dieses Projektes im Mai 2017 fanden über 90 Menschen in der kleinen Kapelle

und bei dem anschließenden Imbiss im Klostergarten zusammen. Aufgrund des hohen Zuspruchs will P. Klaus auch in Zukunft „Rebuild“-Gottesdienste im Kloster anbieten.

Fatimareise, Dankfest und Sommerkurs der Apostolischen Schule

In vier Tagen 230 Kilometer mit dem Fahrrad quer über die iberische Halbinsel bis ins portugiesische Fatima – das war die Herausforderung für die Schüler des diesjährigen Abiturjahrgangs an der Apostolischen Schule, die mit der Wallfahrt zur Muttergottes von Fatima für ihre Zeit in Bad Münstereifel und die erfolgreich bestanden Prüfungen danken wollten. Weitere Orte dieser Abschluss tour waren Porto, Tui, Pontevedra, Santiago de Compostela, Finisterrra bevor die Fahrradpilger zusammen mit P. Valentin Gögele LC (Rektor) innerlich reich beschenkt zurückkehrten. In der Reisekasse war auch das Preisgeld für den besten Kurzfilm beim Englisch-Wettbewerb „ShakePics“ im Schuljahr 2016/2017 des Cornelsen Verlags.

Am 8. Juli 2017 kamen über 200 Gäste zum Schuljahresdankfest in die Apostolische Schule, zu dem die Schüler, Lehrer, Ausbilder, Ordensleute und Priester der Legionäre Christi herzlich eingeladen hatten. Unter den Gästen waren auch Bürgermeisterin Sabine Preiser-Marian und Prälat Helmut Moll (Erzbis tum Köln), Beauftragter der Deutschen



▲ Am Ende des Sommerkurses entschieden sich sechs Jungen für einen Wechsel in die Apostolische Schule zum Schuljahr 2017/2018.

Bischofskonferenz für das Martyrologium des 20. Jahrhunderts. Nach dem Dankgottesdienst kam auch dieses Jahr ein von den Schülern selbst geschriebenes Musical zur Erstaufführung, das sie mit Musikprofessor Thomas Hunt, der wieder aus den USA angereist war, einstudiert und vertont hatten. Dieses Mal ging es um den seligen Josef Marxen, der als Märtyrer in Albanien starb und im November 2016 selig gesprochen wurde. In drei Akten und mehreren kurzen Szenen zeichneten die Schüler den Weg Josef Marxens von Bad Münstereifel – wo die Familie eine Zeitlang lebte – über Seminarzeit und Priesterweihe bis nach

Albanien nach. Auch die Bürgermeisterin zeigte sich begeistert von der Kreativität der Schüler: „Ich bin mächtig stolz, dass Bad Münstereifel gleich drei Gymnasien hat. Ihr habt euch für dieses Gymnasium, für diesen Ort hier entschieden und das macht mich besonders stolz. Wenn ich sehe, was aus euch geworden ist, dann gilt ein großes Dankeschön Pater Valentin, den Lehrern, den Eltern und allen Anwesenden, die hier sind, Herrn Hunt, der das Musical begleitet hat. Ich habe schon das letzte Mal gesagt: Hier sind wirklich wahre Talente hervorgegangen und einige von ihnen – ich bin mir sicher, es waren vier – habe ich letztes Jahr schon im Theaterstück bewundern können. Und heute das Musical hat gezeigt, sie haben sich noch einmal gesteigert! Dafür ein ganz herzliches Dankeschön! Ich wünsche Ihnen, Euch, ein schönes Leben! Viel Freude, viel Glück, viel Gottvertrauen, findet euren Weg.“

Am Sommerkurs in diesen Sommerferien nahmen 15 Jungen im Alter zwischen 12 und 20 Jahren teil, die herausfinden wollten, ob ihr schulischer Weg in Bad Münstereifel weitergeht. Der Kurs umfasste ein mehrwöchiges Programm aus Ausflügen, Workshops, Sport und Ausbildungseinheiten. Dabei sollten die Jungen sich selbst, einander und den Geist der Schule besser kennen lernen und eine Stärkung im Glauben erfahren.



Auf den Spuren des Apostels Paulus

Eine Reise zu den Wurzeln der Evangelisierung Europas

21. bis 29. April 2018

Reiseverlauf und Schwerpunkte

- ➔ Neapolis und Philippi - Ursprung der christlichen Mission.
- ➔ Paulus in Makedonien: Berg Athos, Kloster Nikolaos Tou Vounou und Thessaloniki.
- ➔ Mit Paulus von Thessaloniki nach Beröa-Kalambaka: Meteora und die Ikona Christi.
- ➔ Die paulinische Evangelisierung und die schwebenden Klöster von Meteora.
- ➔ Paulus in Athen: die Akropolis und seine Predigt auf dem Areopag.
- ➔ Das heidnische Orakel von Delphi und das christlich-orthodoxe Kloster Hosisos Lukas.
- ➔ Die Gründung der Kirche in Korinth.



Anmeldeschluss: 10. Januar 2018

Kontakt und Info

Regnum Christi
Frau Barbara Speer
Festnetz: +49 (0) 211 75 97 367
Mobil: +49 (0) 176 102 60 729
E-Mail: bspeer@arcol.org

Let's move!

Unter dem Motto „Die Liebe Christi drängt uns – *Let's move!*“ fand vom 16. bis 18. Juni die 11. Jugend- und Familienbegegnung des Regnum Christi, MOVE 2017, statt. Rund 600 Teilnehmer und Besucher aus Deutschland, Österreich, Schweiz, Italien, Spanien, Slowakei und Ungarn waren dafür nach Regensburg gekommen.

Den zentralen Gottesdienst auf der MOVE, am 17. Juni, feierte mit den Teilnehmern Bischof Rudolf Voderholzer. Er hieß die Mitglieder und Freunde des Regnum Christi und Legionäre Christi in Regensburg willkommen und zeigte sich erfreut darüber, dass die altherwürdige Niedermünsterkirche zum geistigen Zentrum dieser MOVE Tage gewählt worden war. Er freute sich vor allem, „den Schwung der jungen Gemeinschaft“ mit zu bekommen. In der Predigt sprach der Bischof insbesondere über den Charakter der Apostolatsbewegung als „geistige Familie“ und hob das harmonische Mit- und Nebeneinander der verschiedenen Formen geistlichen Lebens hervor. Die Priester der Legionäre Christi bilden dabei einen Zweig, neben dem die gottgeweihten Frauen und Männer als ebenso gleichberechtigter Zweig stehen wie die Laien, die der Bewegung angehören.

Sich von dem bewegen lassen, was Jesus bewegt

Besonders hoch war der Kinder- und Jugendanteil auf der MOVE. Sechs verschiedene und altersgerechte inhaltliche Schienen boten Jung und Alt ein buntes Programm. Für alle wollte die MOVE ein Fest des Glaubens und der Glaubensvertiefung sein. „Was nehmen Sie mit?“, haben wir deshalb Jugendliche und Erwachsene am Ende gefragt. Lesen Sie selbst:



▲ „Wir nehmen so viele Eindrücke mit und wissen gar nicht, wo wir anfangen sollen. Zuerst einmal die Gemeinschaft,

andere im Glauben so mitzerleben, das bestärkt uns als Familie so sehr! Für uns war diese MOVE auch deshalb so besonders, weil wir als kleine Familie – wir haben ja noch vier große Kinder – zum ersten Mal gemeinsam dabei waren. Das bedeutet uns sehr viel. Alles war sehr schön, sehr berührend, wir nehmen einfach sehr viel mit und gehen reich beschenkt nach Hause.“ (Roswitha Muggli aus Bayern)

▲ „Die Abschlussmesse mit den Liedern und Gesängen hat mich richtig berührt. Diese Fröhlichkeit hat mich am meisten beeindruckt – und überhaupt die Bewegung Regnum Christi! In der Gruppe der Mädchen von 11 bis 14 Jahren haben wir ein Floß gebaut, das hat richtig Spaß gemacht, weil wir alle zusammenarbeiten und aufeinander achten mussten. Wir sind sogar damit gefahren, es hat gehalten und niemand ist runtergefallen – ein tolles Erlebnis!“ (Susanne (links) aus Nordrhein-Westfalen, mit Anna aus Schwaben)



▼ „Wir freuen uns, dass wir hier als Einheimische Gastgeber für so viele Leute sein durften und sind sehr glücklich, wie schön alles war und abgelaufen ist. Natürlich war die MOVE ein Auftanken für die Freude und Gemeinschaft, die wir hier erfahren durften. Die MOVE stärkt uns auch als Familie, zum einen weil man hier andere Familien trifft und so auch



Bestärkung im Gespräch erfährt, zum anderen persönlich durch die Vertiefung der Freundschaft mit Jesus, sodass man wieder ganz anders auf den Ehepartner zugehen kann.“ (Familie Veronika und Eric Briemle mit Sohn Manuel, Regensburg)

▲ „Dieses Von-der-Liebe-eingehüllt-Sein des Apostels Paulus, wie das P. Vinzenz in seinem Vortrag erörtert hat, fasziniert mich. Für mich heißt das, dass wir aus dieser Begegnung mit Gott heraus ins Apostolat und in den Dienst an den Nächsten gehen. Und dass man sich darauf gut vorbereitet und schaut, was man persönlich braucht, um das wirklich teilen zu können. In erster Linie ist es diese Verfügbarkeit, dieses sich Berühren-Lassen vom Herrn und auch dieses Hören auf ihn, so dass man in dieser Offenheit



dann einfach spürt, was der Herr einem zeigen will. Daraus kann dann auch dieser Drang kommen, zu den Menschen zu gehen.“ (Alina aus Wien)

Franz Schöffmann und Karl-Olaf Bergmann

Zahlreiche Bilder von der MOVE finden Sie hier im Internet.
www.flickr.com/photos/regnum-christi.de



Die beiden Hauptvorträge, „Paulus: Patron des Regnum Christi – seine Bedeutung für die Sendung der Apostolatsbewegung“ von P. Andreas Schöggel LC und „Denn die Liebe Christi drängt uns“ (2 Kor 5,14).

Was will uns der Apostel Paulus heute damit sagen?“ von P. Vinzenz Heereman LC, können Sie hier im Internet nachhören.

www.soundcloud.com/regnumchristide



Wie sieht die Zukunft aus?

Warum wir dringend eine klare Vision von Neuevangelisierung entwickeln müssen

von P. Klaus Einsle LC

Der Regisseur Sönke Wortmann begleitete die deutsche Fußballnationalmannschaft 2006 bei der Weltmeisterschaft in Deutschland aus der Nähe. Daraus entstand der inspirierende Kino-Dokumentarfilm „Deutschland. Ein Sommermärchen“. Eine Szene dieses Films ist für mich besonders faszinierend: Die Ansprache von Jürgen Klinsmann in der Kabine vor dem Viertelfinalspiel gegen Argentinien. Mit welcher Kraft, mit welcher Lebendigkeit und Klarheit der Trainer da ein Bild vermittelt, das eine riesen Leidenschaft in den Spielern auslöst. Sie gehen aus der Kabine und besiegen Argentinien mit 4:2.

Klinsi hat den Stars eine *Vision* vermittelt, könnte man sagen. Und diese füllte sie mit Leidenschaft und Energie. *Auch die Neuevangelisierung bedarf einer neuen Vision.* Davon bin ich überzeugt und sehe es immer wieder. Wo Menschen eine klare Vision haben und diese beständig umsetzen, da wächst und blüht in der Kirche etwas.

Nun kann man gut darüber streiten, was eine Vision ist. Im Bereich der Unternehmervelt ist das Wort vielfach interpretiert worden. Mir gefällt die Definition eines Leiters einer wachsenden amerikanischen Kirchengemeinde am besten. Und sie hilft mir: Davon wollen wir heute sprechen.

Ich bin überzeugt, dass Neuevangelisierung in dem Maß möglich ist, wie wir eine Vision davon haben, erneuern und schärfen. Und wenn Neuevangelisierung Kraft freisetzt und von Gott gesegnet ist.

Es lohnt sich, obige Definition von „Vision“ Wort für Wort zu betrachten: „Ein

Bild – von der Zukunft – das Leidenschaft in Menschen – weckt.“ Überraschend einfach – überraschend wirksam.

Ein Bild: Was stellen wir uns vor, wenn wir an „neu evangelisierte“ Christen, eine evangelisierende Gemeinde, Evangelisierung allgemein denken? Haben wir ein Bild davon? Ein klares Bild? Ein nebliges, undeutliches? Oder gar keines?

Diesen Sommer verbrachte ich zwei Monate in Mexiko, wo ich an einer Erneuerungszeit für Priester meiner Ordensgemeinschaft teilnahm. Zweimal bestieg ich mit den Mitbrüdern einen Berg, den Iztaccíhuatl. Der Sage nach ist der Berg eine Frau, die gestorben ist, weil ihr Geliebter in einem Kampf gefallen schien. Und sie sei dann versteinert worden. So besteht der Berg aus drei Gipfeln, die Kopf, Brust und Knie der Frau darstellen sollen. Der niedrige Gipfel, der das Knie darstellt, ist immerhin 5.100 Meter hoch. Dort spürt man, wie die Luft dünn wird. Wir machten uns mit einer

„Vision ist ein Bild von der Zukunft, das Leidenschaft in Menschen weckt.“

kleinen Gruppe schon früh auf den Weg. Wir wollten es wenigstens bis zum „Knie“ (der „rodilla“) schaffen. Ich war von Anfang an müde und ging bald allein, die anderen vorneweg.

Ich kämpfte mich Abschnitt für Abschnitt voran. 4.000 Meter, 4.500 Meter, 4.700 Meter. Der Schnee begann. Ich ging langsam und legte alle paar Minuten eine Pause ein. Die Luft ist wirklich dünn da oben. Bei 4.800 Metern kam der Nebel. Es wurde kalt und unangenehm. Aber vor allem: Ich sah den Gipfel nicht mehr. Und mit dem Verschwinden des Zieles (des „Bildes der Zukunft“) schwand auch die Kraft. Ich setzte mich müde auf einen Felsen. Der Blick nach oben ermutigte mich nicht mehr. Nur Nebel. Irgendwann stand ich auf und begann den Abstieg. Kein Ziel, keine Kraft.



▲ P. Klaus Einsle LC vor der St. Anna Basilika in Altötting im Gespräch mit Familien.

Das klingt natürlich noch sehr menschlich. Und manchmal sind es menschliche Bilder, die uns helfen, die unsere Familie erneuern, oder die Bedingungen am Arbeitsplatz. Wieviel mehr, wenn dieses innere Bild im Gebet gewachsen ist. Wenn das Bild der Zukunft im Kontakt mit Gott entstanden ist; ja vielleicht sogar von Gott gegeben ist.

*„I have a dream“ –
ein klares Bild gibt Kraft*

Martin Luther King hatte einen Traum (eine „Vision“). Er sprach darüber. Mit leidenschaftlichen Worten malte er ein überaus klares Bild von der Zukunft. Er sah vor sich schwarze und weiße Kinder, die gemeinsam auf einem Spielplatz miteinander schaukelten, im Sandkasten spielten. Er sah Schulen und Universitäten, an denen schwarze und weiße Amerikaner miteinander lernten, forschten und studierten. Er hatte klare Zukunftsbilder von einem Amerika, in dem Menschen unterschiedlicher Ethnien und Religionen friedlich und gleichberechtigt zusammenleben. Diese Bilder spornten ihn an. Sie waren noch keine Wirklichkeit. Es waren Bilder – der Zukunft. Dafür gab er sein Leben. Und sein Bild (seine Vision) wurde Wirklichkeit.

Wenn ich an meine Pastoralarbeit als Priester denke, dann sehe ich vor meinem inneren Auge vor allem viele, sehr viele fröhliche Kinder; Kinder mit ihren glücklichen Eltern; Jugendliche voller Hoffnung. Sie loben gemeinsam Gott, sind „ein Herz und eine Seele“ (vgl. Apg 4,32) und Jesus geht „inmitten“ der Kinder und Erwachsenen umher. Es werden immer mehr, weil die Freude aller überfließt und auch andere ansteckt. Das ist eines meiner Bilder, das mich antreibt.

...von der Zukunft

Mein inneres Bild ist noch nicht Wirklichkeit. Es ist ein Zukunftsbild. Ihm will ich näherkommen. Und daher muss ich etwas ändern.

Wenn sich etwas ändern soll, dann müssen auch Menschen sich ändern. Sie müssen mitmachen, sich in Bewegung setzen. Hierin liegt ein Problem. Menschen ändern sich nicht besonders gern. Der Status quo ist bequem, bekannt und sicher. Sich ändern bedeutet den sicheren Hafen verlassen, in gefährliche Wasser rudern, kämpfen und sich mühen. Um Menschen dazu zu bewegen, muss man ihnen einen guten Grund dafür geben. Ein Grund kann eine neue und positive Perspektive sein: Die Zukunft wird besser als die Gegenwart. Die Pfarrgemeinde in drei Jahren kann besser sein, als sie es jetzt ist. Unsere Gemeinschaft wird in einem Jahr stärker sein als heute. Und daher lohnt es sich, auf dieses Ziel zuzusteuern. Wer dieses Bild glaubwürdig und wiederholt lebendig und konkret vermittelt, der wird spüren, dass Menschen mitmachen wollen. Dieser Mensch wird beginnen, andere zu leiten. Denn Menschen brauchen und wollen Motivation. Und die kommt von einem Bild einer besseren Zukunft.

...das Leidenschaft weckt

Begeisterung kann oberflächlich sein. Leidenschaft ist tief. Und das ist es, was ein klares Bild der Zukunft innerlich auslöst: Leidenschaft. Wenn das Bild der besseren Zukunft im Gebet erwachsen ist und auf festen Tugenden fußt, dann löst es eine beständige und echte Leidenschaft des Glaubens aus. Ich spreche hier nicht von dem überfließenden Gefühl, das entsteht, wenn jemand an einem tollen Kongress, einem Vortrag oder einem Gebets-treffen mit mehreren Tausend Menschen teilgenommen hat. Das ist keine Vision, sondern eine Emotion. Und die vergeht meist so schnell, wie sie gekommen ist.



Ich spreche von einer Leidenschaft, die eine Kraft Gottes im Innern ist, die nicht mehr loslässt und kraftvoll anschiebt, sich und andere in Bewegung zu setzen, damit sich etwas ändert. Diese Leidenschaft ist wichtig, notwendig, unabdingbar. Ich sehe in unserer Kirche noch zu wenig echte Leidenschaft. Vieles ist mühsam und schwerfällig. Der Heilige Geist jedoch erneuert, gibt Kraft, gibt Freude und Energie.

Ich kenne eine Frau Mitte 70 (!), die brennt so sehr für Mädchen und junge Frauen, die durch traurige oder unglückliche Lebensumstände in ihrer Schwangerschaft alleingelassen wurden, dass diese Dame im fortgeschrittenen Alter immer noch voller Kraft und Freude ist und alle Hebel in Bewegung setzt, um diesen Mädchen zu helfen. Göttliche Leidenschaft. Es ist nicht schwer, sich zu überlegen, welches Bild der Zukunft



▲ Gott möchte uns Visionen von seiner Kirche schenken, Zukunftsbilder, die in uns Leidenschaft auslösen.

diese Frau in sich trägt. Und darum setzt sie sich ein.

Oder denken wir nur an eine Mutter Teresa von Kalkutta, die bis zur Selbsthingabe im hohen Alter sich verausgabt hat – voller Leidenschaft. Über alle Jahre hinweg war ihre Vision klar und hat ihr so viel Kraft von innen gegeben: Jesus in den Armen zu trinken geben („Mich dürstet“).

Wir haben im Regnum Christi vor einigen Monaten mit einer 12-köpfigen Gruppe junger Erwachsener versucht, die Vision für unser Leben zu entdecken und freizusetzen. Was für ein grandioses Erlebnis. Zuerst einmal mussten wir lernen, was eine Vision ist: „Ein Bild – von der Zukunft –, das Leidenschaft auslöst.“ Nun haben sich alle persönlich daran gemacht, für ihr eigenes Leben dieses Bild zu finden. War nicht so

leicht. Negative und entmutigende Gedanken wollten dieses Bild schnell wieder kaputt machen oder unterdrücken: „Ach, ich doch nicht.“ „Das ist viel zu groß für mich.“ „Das schaffe ich doch eh nie.“ Doch sobald diese negativen Stimmen schwiegen, fanden wir Mut, die innere Vision (den inneren Traum, der schon lange da ist) zuzulassen. Plötzlich war in der Gruppe eine Entschlossenheit, dass wir es selber gar nicht fassen konnten – unbändige Kraft, Lebensträume, Zukunftsbilder, die innere Leidenschaft frei machten. Wie kraftvoll eine Gruppe werden kann, wenn die Vision ins Spiel kommt, ist faszinierend.

Gott ist ein Gott der Zukunft

Welches Bild von der Zukunft der Kirche haben wir? Haben wir ein Bild? Was löst es aus? Frustration oder Ärger? Trauer oder Wut? Erfahrung von Machtlosigkeit,

Vorwürfen gegen Bischöfe, Priester, die „anderen“? Enttäuschung? Oder ist es ein Bild, das lebendig macht, das Freude erweckt? Ein Bild, das begeistert und antreibt?

Sind Sie im Pfarrgemeinderat? Haben Sie eine Vision – ein Bild von der Zukunft der Gemeinde, das Leidenschaft freisetzt? Sind Sie im Pastoralrat? Haben Sie eine Vision? Haben Sie eine Familie? Welche Vision haben Sie dafür? Wie soll die Zukunft aussehen?

Ich lade alle ein, jede/n für sich und als Gruppen, sich der Frage nach dem Bild von der Zukunft zu stellen. Wenn die Vision klar ist, wenn sie Leidenschaft weckt, wenn sie etwas freisetzt, dann kann die Kirche erneuert werden.

Es ist klar: Gott schenkt Menschen diese Bilder, diese Visionen. Sein Widersacher möchte sie sofort wieder zerstören (vgl. das Gleichnis von der Saat, die die Vögel rauben, Mt 13,4.19). Madig reden, kritisch sein, es besser wissen, nörgeln, aber nichts tun... Alles das raubt Vision. Auch in uns selber spüren wir diesen Widersacher. Die entmutigenden, kraftlos machenden Bilder der Zukunft kommen nicht von Gott! Gott ist ein Gott der Zukunft. Er richtet „die zerfallene Hütte Davids“ (Amos 9,11) wieder auf.

Ich bin sicher, dass es unter uns Menschen gibt, die sich ihre Zukunft besser vorstellen und eine klare Vision davon haben. Gott gibt Visionen. Der Heilige Geist ist lebendig; und Jesus will dieser Welt seine Erlösung schenken. Daher dürfen wir getrost und treu diese Visionen in unserem Leben oder im Leben unserer Gruppierung hegen, mitteilen und umsetzen.

Was war nochmal eine Vision? „Ein von Gott geschenktes inneres Bild von der Zukunft, das Leidenschaft in Menschen weckt.“



◀ Pater Štefan Kavecký LC während der hl. Messe auf der Jugend- und Familienbegegnung des Regnum Christi (MOVE) in Regensburg 2017.

„Ich möchte den Menschen die Liebe Gottes weitergeben“

Am 6. Mai 2017 wurde Štefan Kavecký LC in Bratislava (Slowakei) zum Diakon geweiht, am 15. Juli dieses Jahres empfing Andrés Orellana LC in Venezuela die Diakonweihe. Beide hatten ihre apostolischen Praktika bzw. ihr Noviziat in Deutschland absolviert. Über ihren Berufungsweg geben sie im Interview mit unserem Magazin näher Auskunft. Die Priesterweihe der beiden Diakone und weiterer Legionäre Christi aus aller Welt wird am 16. Dezember in der Basilika St. Paul vor den Mauern in Rom stattfinden.

Pater Štefan, Sie sind in einem ehemaligen kommunistischen Land aufgewachsen. Wie wurde der Glaube in Ihrem Umfeld gelebt?

P. Štefan: Meine Eltern bekamen die Einschränkungen noch sehr stark zu spüren. Glaube durfte nicht öffentlich gelebt werden, christliche Literatur konnte man nur geheim lesen, verbreiten und weitergeben.

Der Glaube war in der Familie also sehr wichtig?

P. Štefan: Der Glaube war ein wichtiger Teil des Lebens. Wir haben in der Familie gebetet, sind gemeinsam zur hl. Messe gegangen. Schon als Vierjähriger war ich Messdiener. Und mit sieben Jahren hatte ich erstmals den Gedanken, Priester zu werden.

Wie ging es weiter?

P. Štefan: Es war ein langer Weg. Als Jungendlicher habe ich mich in der Jugendarbeit des Regnum Christi engagiert. Daran habe ich schöne Erinnerungen. 2005 war ich bei Einkehrtagen in Bad Münstereifel und konnte schon erahnen, wie ich die schönen Erfahrungen von Gemeinschaft, Glaube und Apostolat und den heimlichen Wunsch, Priester zu werden, zusammen bringen könnte. Nach dem Abitur 2006 entschloss ich mich daher zur Kandidatur und trat anschließend ins Noviziat ein.

Und von da an waren Sie sich Ihrer Berufung sicher?

P. Štefan: Anfangs war alles klar für mich: Ich will Priester und Legionär Christi werden! Im Noviziat sind dann viele Fragen aufgetaucht, wie: Warum soll ich Priester und nichts Anderes werden? Doch ich machte immer wieder

die Erfahrung, dass Gott uns die Freiheit lässt. 2008 ging ich für drei Jahre in die USA, um dort philosophische und humanistische Studien zu absolvieren. Diese Zeit war sehr herausfordernd für mich.

Warum?

P. Štefan: Gründerkrise und persönliche Reifungskrise fielen zusammen. Das waren Jahre der Unsicherheit, ich habe gekämpft und Fragen gestellt. Und keine Antwort auf die Frage bekommen, warum ich weitermachen sollte. In der Krisenzeit habe ich aber verstanden, dass es nicht nur um die Hände geht. Es geht auch um das Herz: Dass ich ihn liebe! Und er ist die Liebe meines Lebens!

Was bewegt Sie vor der Priesterweihe?

P. Štefan: Ich bin ich neugierig, was der liebe Gott mit mir vorhat. Als Diakon

versuche ich Menschen zu Jesus zu führen. Als Priester möchte ich den Menschen zeigen, dass Jesus für sie da ist, sich für sie interessiert, dass er in ihrer persönlichen Lebensgeschichte dabei ist, so wie ich das auch bei mir erfahren habe und immer wieder erfahre!

* * *

Pater Andrés, wie haben Sie die Legionäre Christi kennen gelernt?

P. Andrés: Mein Weg begann als Schüler im „Instituto Cumbres“, einer Schule der Legionäre Christi in meiner Heimatstadt Caracas. Der Gedanke, Gott könnte mich persönlich rufen, kam durch ein Buch über die Berufung, das ich versehentlich gekauft hatte. Ein Freund sagte mir später, dass Gott auch über Umwege spricht. Das hat mich zum Nachdenken gebracht.

Wie sind Sie nach Deutschland gekommen und was waren Ihre Aufgaben?

P. Andrés: Im Noviziat in Bad Münstereifel konnte ich meine Berufung prüfen



◀ Pater Andrés
Orellana LC

und im Oktober 2010 durfte ich zum Apostolischen Praktikum wieder nach Deutschland kommen. In dieser Zeit habe ich mich vor allem um Freunde und Wohltäter unserer Ordensgemeinschaft gekümmert, sie besucht, ihnen den Dank

unserer Gemeinschaft übermittelt, ihnen zugehört und mit ihnen gesprochen. Außerdem habe in der Jugendarbeit des Regnum Christi in Deutschland und Österreich mitgeholfen.

Welche Pläne haben Sie?

P. Andrés: Ich beginne nun meine Arbeit als Seelsorger in der Schule „Instituto Cumbres“ der Legionäre Christi in Caracas, jener Schule, in der ich 15 Jahre meines Lebens verbrachte. Venezuela erlebt gerade schwierige Zeiten. Ich möchte den Menschen in Venezuela die Liebe Gottes weitergeben, die ich empfangen habe, und ich bitte alle Freunde in Deutschland und Österreich um ihr Gebet für die Menschen und die Kirche in meiner Heimat.

Pilgerreise nach Rom zur Priesterweihe der Legionäre Christi und nach Siena zur Geburts- und Wirkungsstätte der hl. Katharina

Reisezeit: 15. - 20. Dezember 2017

„Der Seminarist erlebt die Schönheit der Berufung in dem Moment, den wir als die Zeit des ‚Verliebtseins‘ bezeichnen könnten. Sein Inneres ist erfüllt von einem Staunen, das ihn betend sagen lässt: Herr, warum gerade ich? Doch die Liebe kennt kein ‚Warum‘, sie ist ungeschuldetes Geschenk, auf das man mit dem Geschenk seiner selbst antwortet.“

(Benedikt XVI. bei einer Begegnung mit Seminaristen am 19. August 2005 in Köln)

- Teilnahme an der Priesterweihe von 32 Legionären Christi in der Basilika St. Paul vor den Mauern am 16. Dezember, darunter Štefan Kavecký LC und Andrés Orellana LC.
- Primiz-Messen mit den Neugeweihten.
- Auf den Spuren der heiligen Katharina von Siena (Schutzpatronin von Italien, Kirchenlehrerin und Patronin Europas)

Kontakt, Infos und Anmeldung:

Andrea Borgloh

Tel.: +49 (0) 8671-5078225

E-Mail: aborgloh@arcol.org

Regnum-Christi-Initiativen (RCI) e.V.,

Emmertinger Str. 12,
84524 Neuötting-Alzgern



„Die familiäre Atmosphäre in der Ordensgemeinschaft der Legionäre Christi und bei den Mitgliedern des Regnum Christi zu erleben war ein Geschenk.“
(Teilnehmerin an der Pilgerreise 2015)



„Jesus, ich will für dich arbeiten“

Geboren am 30. April 1974 kommt sie aus einer „typisch tschechischen Familie“: Die Großmutter war sehr gläubig und die Kinder wurden zumindest getauft. In der Zeit des Sozialismus wurde der Glaube bei vielen Christen nicht öffentlich praktiziert, um die Familie zu schützen. „Ich verdanke meinen Glauben vor allem meiner Großmutter. Sie hat für mich gebetet und mir vom Glauben erzählt“, sagt Eva. Sonst hatte sie in Kindheit und Schule keinen Bezug zu Glauben und Kirche.

Eva ist 16, als sie während eines Sommerlagers das erlebt, was sie im Rückblick als ihre „erste Gotteserfahrung“ beschreibt. Sie beginnt, in der Bibel zu lesen und sich mehr und mehr mit religiösen Fragen auseinanderzusetzen. Mit dem Wunsch, aus ihrem eigenen Glauben eine solche persönliche Beziehung zu machen, geht sie schließlich in einen Gottesdienst, zufällig am Vorabend des Christkönigfestes 1990. Im selben Jahr empfängt sie ihre erste heilige Kommunion. Mit der Entdeckung, dass Glaube eine persönliche Beziehung zu Gott bedeutet, kommt die Frage nach ihrer eigenen Berufung auf. „Dann kam das Jahr 1993 und der Weltjugendtag in Denver. Da die USA für viele tschechische Jugendliche zu weit entfernt war, organisierten wir zur selben Zeit eine eigene Veranstaltung. Dort hörte ich durch eine gottgeweihte Frau das erste Mal von der Apostolatsbewegung Regnum Christi“, erinnert sie sich. Die Weltjugendtage spielen eine zentrale Rolle in ihrer Berufung. Als Vertreterin der tschechischen Jugend nahm sie am Jugendforum zum Weltjugendtag 1995 in Manila teil. Aus dem ersten kleinen Stoßgebet „Jesus, ich will für dich arbeiten“, das sie dort aus ihrem übervollen jungen Herzen zum Himmel richtete, kristallisierte sich in

der Folge der Weg in die Gemeinschaft der gottgeweihten Frauen im Regnum Christi heraus.

1997 beginnt Eva Gloserová die Kandidatur bei den gottgeweihten Frauen in Rom. Auf die Ausbildung in Madrid folgen „Jahre der apostolischen Reiseri“: Kinder- und Jugendarbeit in Florida, dann Irland und Mexiko. Dort arbeitet sie an einem Institut des Regnum Christi, das Weiterbildungskurse und

Exerzitien für Ordensfrauen anbietet. Im Prinzip sind das ihre ersten Schritte in der Erwachsenenarbeit. 2013 kommt sie nach Deutschland. Auch hier arbeitet Eva für und mit Erwachsenen. Sie hat einen Kurs des Erzbistums Köln für geistliche Begleitung absolviert, organisiert Einkehrtage, Frauenfrühstücke und Studienkreise. Dabei möchte sie die Menschen in ihren Freuden und Schmerzen begleiten, für sie beten und mit ihnen die Liebe Christi teilen wie eine geistliche Mutter.

Am 8. September 2017 feierte Eva Gloserová ihr 20-jähriges Gelübdejubiläum als gottgeweihte Frau im Regnum Christi. Die Dankmesse zelebrierte Pater Konstantin Ballestrem LC in der Stiftspfarrkirche Altötting.



▲ Eva Gloserová (L.) trat 1997 in die Gemeinschaft der gottgeweihten Frauen im Regnum Christi ein.

Ein Fest für die ganze Pfarrei

Heimatprimiz von Pater Leonhard Maier LC in Moosach

Große Ereignisse werfen meist längere Schatten voraus. Die Heimatprimiz von Pater Leonhard Maier LC im oberbayerischen Moosach wurde drei Tage vorher mit Gebeten, Beichtgelegenheiten und

Krankenbesuchen des Primizianten in der Pfarrei eingeläutet. Schon bei den Vorbereitungen waren viele Menschen der Pfarreien Moosach, Bruck-Alxing und Oberpfammern beteiligt. Sie alle

freuten sich sehr, dass Gott „einen von ihnen“ zum Priester berufen hat. Höhepunkt der festlichen Tage war Sonntag, der 21. Mai. Am Tag der eigentlichen Heimatprimiz zog der Festzug mit Fahnenabordnungen, Ministranten, den Novizen der Legionäre Christi aus Neuötting-Alzger, vielen angereisten Priestern und Gläubigen von der Pfarr-

kirche zu Pater Leonhards Elternhaus, auf dessen Wiese der Altar aufgebaut und geschmückt worden war. Die Primizmesse wurde musikalisch vom Kirchenchor des Pfarrverbandes zusammen mit der Grafinger Blaskapelle gestaltet. Die sehr persönliche Primizpredigt hielt der Firmpate von Pater Leonhard, Pfarrer Thomas Weiß aus Eiselfing. Nach der hl. Messe zogen alle gemeinsam durch den Ort mit wunderschön geschmückten Häusern zum Dorfplatz, wo den ganzen Tag das Pfarrfest stattfand. Für die Kinder war eine Hüpfburg aufgebaut und am Nachmittag gab es für die Jugendlichen die Möglichkeit zu einem Fußballspiel mit den Novizen der Legionäre Christi aus Neuötting-Alzgern. (P. Leonhard war am 10. Dezember 2016,



zusammen mit 35 Mitbrüdern, in Rom zum Priester geworden. Wir berichteten darüber im letzten L-Magazin.)

▲ Zum Andenken an dieses Fest erhielt jeder Verein von P. Leonhard ein Erinnerungsband an seine Fahne.

Ein Pater für 44 Kirchen

Seit November 2015 wirkt Pater Jiří Brabec LC als Seelsorger in Mexiko. Viele kennen ihn noch aus seiner Zeit davor als Sekretär der Ordensleitung in Düsseldorf. Letztes Jahr wurde P. Jiří zum Pfarrer in der Stadt Felipe Carrillo Puerto im mexikanischen Bundesstaat Quintana Roo ernannt. Lesen Sie hier, was er aus der Missionsarbeit berichtet: „Ich arbeite in einer Gemeinde, die hauptsächlich aus Angehörigen der indigenen Bevölkerung Mexikos besteht. Ich habe meine neue Sendung mit viel Mut und Hingabe angetreten. Vieles hier muss erst noch gebaut werden – z. B. Räume für den Katechismus-Unterricht oder auch drei Kirchen, die sich seit Jahren in verschiedenen Bauphasen befinden. Dazu kommt die Betreuung von 35 Dörfern im Umland mit insgesamt 44 Kirchen und Kapellen. Mir steht nur noch ein 82-jähriger, sehr eifriger Pfarrvikar zu Seite. Alle Abendaktivitäten hängen allein von mir ab. Da könnte ich dringend ein Auto gebrauchen. Mit der Hilfe von vielen bewegt sich hier einiges

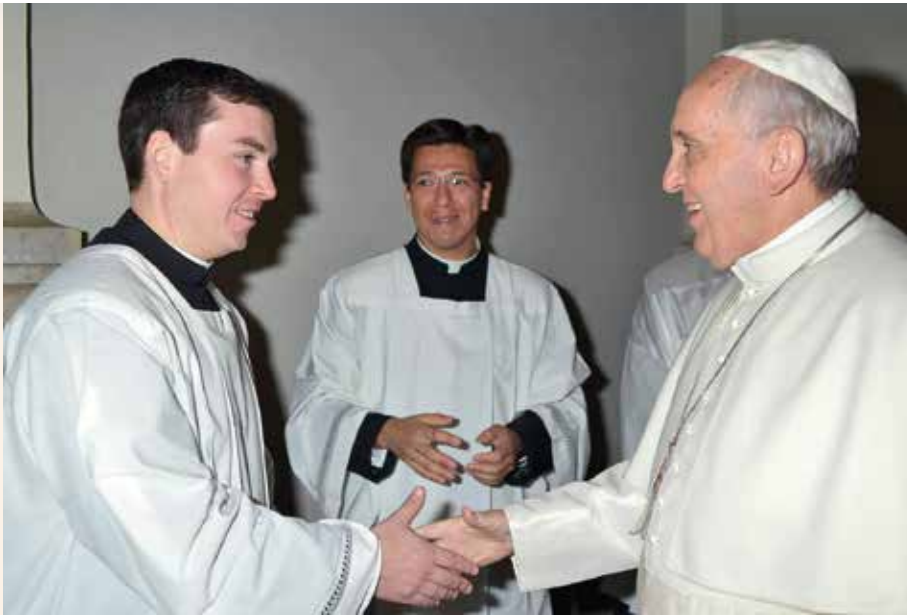


▲ „Gefangene besuchen“ (eines der sieben Werke der Barmherzigkeit) steht auf Spanisch auf dem Schild, das die Kinder hoch halten. Zu den Aufgaben von P. Jiří gehört es, im Stadtgefängnis die Beichte zu hören.

voran und ich darf weitergehen im Vertrauen auf die Gnade Gottes und auch auf das Gebet von vielen mir verbundenen Menschen in Deutschland. Allein kann ich nicht viel tun, vieles ist für mich einfach neu, ich kenne mich auch in vielen praktischen Sachen noch nicht genau aus.

Aber es gibt Leute, die mitarbeiten und sich zur Verfügung stellen, um dem Evangelium Jesu Christi zu dienen. Das freut mich am meisten.“ Wenn Sie die Missionsarbeit von P. Jiri finanziell unterstützen möchten, können Sie dies mit einer Spende auf folgendes Konto tun:

Legionäre Christi e.V.
Pax Bank Köln
IBAN: DE45 3706 0193 0032 4200 10
BIC: GENODED1PAX
Verwendungszweck: DLCJB.



Markus Stehmer, geboren am 6. Juni 1988 in Köln, trat 2009 in das Noviziat der Legionäre Christi in Bad Münstereifel ein und legte dort am 10. Dezember 2011 die erste zeitliche Profess ab. Über seinen Berufungsweg bis dahin schrieb er bereits 2010 im L-Magazin. Sieben Jahre sind seither vergangen, Br. Markus hat u.a. ein dreijähriges Philosophiestudium in Rom absolviert und sein apostolisches Praktikum begonnen. In dieser Ausgabe unseres Magazins schreibt er seine Geschichte mit Gott fort und schaut zurück auf den bisherigen Weg.

Ich habe mehr bekommen, als ich gegeben habe

Als kleines Kind habe ich einmal zu Weihnachten von meinem Vater ein Fahrrad geschenkt bekommen. Ich war überrascht und konnte wenig damit anfangen, weil es nicht genau das Fahrrad war, das ich mir gewünscht hatte. Es war wirklich ein jämmerliches Weihnachtsfest, und ich schäme mich noch heute dafür, wie ich mich damals aufgeführt habe. Aber nach einigen Tagen, als ich mich dann doch überwunden hatte, das Fahrrad einmal genauer anzuschauen, stellte ich fest, dass es eigentlich ziemlich gut war und einige Zeit später merkte ich, dass es eines der besten seiner Art war und viel besser als das Fahrrad, das ich mir eigentlich gewünscht hatte. Für viele Jahre war dieses Fahrrad dann mein größter Schatz, bis es eines Tages gestohlen wurde.

Im Dezember 2015 nahm ich in Rom an der Priesterweihe von mehreren Mitbrüdern teil. Es war für mich einmal mehr begeisternd und motivierend. Am Abend traf ich einen der Neupriester, mit dem ich schon lange befreundet war. Wir begegneten uns in der Kapelle unseres Hauses in Rom. Zusammen verweilten wir einige stille Momente im Gebet. Es war schon sehr spät und wir hatten beide einen sehr anstrengenden Tag hinter uns.

Normalerweise bewahren wir nach den Nachtgebeten die Stille, aber an einem so besonderen Tag, bat ich den neu geweihten Priester um seinen Primizsegen. Ich kniete mich hin und bekam den Segen. Als ich wieder aufstand schaute er mich an und sagte: „*Es lohnt sich. Halte durch!*“

Für mich hat das Abenteuer der Berufung vor acht Jahren begonnen. Mit vielen Höhen und Tiefen. Ehrlich gesagt, es ist nicht immer leicht den Weg der Berufung zu gehen. Viele Kämpfe mit sich selbst und mit verschiedenen Umständen können einen manchmal ganz schön durcheinanderbringen. Aber Gott ist gut und er hat mich nie im Stich gelassen. Ich bin ihm unendlich dankbar für alles, was er für mich getan hat.

Die wohl größte Hilfe, um in der Berufung treu zu bleiben, neben der Gnade Gottes, waren bisher meine Mitbrüder, meine Familie und die Freundschaft mit vielen Menschen, die ich über die Jahre kennen gelernt habe. Viele von ihnen sind Mitglieder des Regnum Christi oder Wohltäter unserer Ordensgemeinschaft,

die mir und meinen Mitbrüdern die Priesterausbildung und die apostolische Arbeit in Deutschland ermöglichen. Ich bin allen Menschen, die für mich beten, von Herzen dankbar.

Wenn ich ein bisschen zurückschaue, muss ich zugeben, dass ich schon jetzt viel mehr bekommen habe, als ich dem Herrn gegeben habe. An diesem Geschenk möchte ich so viele Menschen wie möglich teilhaben lassen.

Meine Berufung ist für mich so ein bisschen wie das geschenkte Fahrrad aus meiner Kindheit, nur viel, viel, viel besser. Über die letzten acht Jahre habe ich sie von Herzen lieben gelernt und viele neue Facetten an ihr entdeckt. Und eines ist gewiss, diesen Schatz lasse ich mir – anders als mein Fahrrad – nicht stehlen! Ich freue mich jeden Tag auf die vielen Überraschungen, die der Herr noch für mich vorbereitet hat. Ich bin ihm unendlich dankbar für das Geschenk, das er mir gemacht hat. Gott ist unendlich gut.

Markus Stehmer LC

Weitere Berufszeugnisse finden Sie im Internet unter:



www.regnumchristi.eu | Rubrik: Orden & Gottgeweihte/Zeugnisse